

# Ich bin der Dünfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **30 (1904)**

Heft 33

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



**I**ch bin der Düstler Schreier  
Und schwinde mich fast tot;  
In diesen Hundestagen  
Packt mich die Atemnot.

Das Denken will verdrücken,  
Das Wollen ist erschlafft,  
Das Fühlen wird entsehtlich  
Bei dieser Sonnenkraft.

Doch will ich condensieren  
Die Hitze fürchterlich  
Und dann im kalten Winter  
Daran erwärmen mich!

### Aus dem Tagebuch einer höheren Tochter.

Gestern war Frau von Stolzenfels bei uns, die immer sehr stolz auf ihren alten Adel tut. Sie sagte, sie schätze meinen Papa sehr, und es sei schade, daß er ein Mann ohne alle Geburt sei. Nun möchte ich aber doch zu gerne wissen, auf welche Weise mein Papa eigentlich zur Welt gekommen ist. Als ich Mama darum frag, nannte sie mich eine naseweise dumme Gans. Man kann eben in der Wahl seiner Eltern nie vorsichtig genug sein.

Unser Geschichtsprofessor erzählte uns vorige Woche, daß vor der Zerstörung Karthagos durch die Römer die jungen Karthagerinnen alle ihre Schätze vergruben. Hoffentlich nicht lebendig.

In der Physikstunde erklärte uns der Professor sehr umständlich und weitschweifig, daß auch das dünnste Haar einen Schatten wirft. Die Männer sind doch fürchtbar umständliche Geschöpfe, wenn es mal so etwas zu beweisen gibt. Man braucht's doch nur beim Kochen in die Suppe fallen zu lassen und dann Papas Gesicht zu betrachten.

Die Gouvernante hat uns gesagt, es sei für ein junges Mädchen durchaus unschicklich, das Wort „Hose“ in den Mund zu nehmen. Und als ich ihr dann aus der Zeitung vorlas, daß auf den westindischen Inseln häufig „Windbeinkeider“ entstehen — da lachte die verwegene Person auch noch. Und sie schämt sich nicht!

Seit gestern ist mein Cousin bei uns zu Besuch. Er kam sehr spät erst nach Hause und stand noch später wieder auf. Ich habe ihn mir auch schon durch's Schlüsselloch angesehen. Er sah am Tisch, den geistvollen Kopf in beide Hände gestützt und starrte auf eine Schüssel, auf der ein Fisch lag. Und welch' eine abgrundtiefe Gedankenwelt lag in seinem Blick! Wie richtig sagt doch Faust's Gretchen: „Du lieber Gott, was so ein Mann — nicht alles, alles denken kann!“

### Kuss-Hindernisse.

„Ich finde es hübsch von Herrn Cornely, daß er gesagt hat, Madame La France und Madame Helvetia hätten sich schon lang durch „Schiedsgerichtverträge“ den Friedenskuß geben sollen.“

„Herr Cornely ist ein sehr lebenswürdiger Kuß-Makler! Aber ein „Friedenskuß“ ist zwischen zwei so aufrichtigen wie längst intimen Freundinnen eigentlich gar nicht nötig. Und wenn doch — hm — ich fürchte, unsere Madame würde dabei noch etwas das Mäulchen verziehen...“

„Aber wieso denn?“

Der Kuß der Madame La France würde doch etwas nach Leder schmecken!“

„Aha — Du meinst nach Zuchten=Leder?“

„Von ihrem russischen Liebhaber! Ganz recht. Aber auch noch nach päpstlichem Pantosfel=Leder...“

„Der, der soll von Sammet sein — aber vor diesen weichen Katzenpötlchen hat sie ja schon den Efel gekriegt!“

„Ach so — na, da ist bei ihrem berühmten „guten Geschma“ ja auch im übrigen noch das Beste zu hoffen!...“

### Tropische Hitze.

Die wilden Tiere zeigen bei der Hitze übermäßigen Blutdurst. Daß aber der erste Gentleman der Welt, der er sein will, der dicke Eduard durch seinen Obersten Younghouseband in einer Proklamation an das friedfertige, frech überfallene Volk der Tibeter erklärt: Die englische Mission ziehe gegen Chassa, um Genugthuung zu verlangen für die Beleidigungen (!), die den Untertanen des Kaisers und Königs zugefügt wurden; das stimmt nicht zu der angedichteten Grobmut des „Löwen“, ist vielmehr ganz gemeine blutdürstige Tiger=Niederträchtigkeit und ausgeschämte Räuberfurchtheit!

### Eine Verdeutigung.

Ohne zu schmeicheln, muß ich doch sagen haben, daß äugentlich dem Publikum viel Unrecht geschieht, wenn man ihm immer wieder vorwürft, es werden zu viele Feste gefeiert. Zu was ist denn der Mensch bei seiner Geburt verurtheilt, als daß er sich so viel Kurzweil verurteilt als möglich. Wenn man wird als Leiche zu Grabe begleitet, oder wenn man uns dem Krematorium überläßt, wo bleibt alsdann die Lebensfreude, und was hat von Festlichkeiten einer lustigen Nachdirkommenschaft? Vollständige Freiheit zum Singen, Tanzen, Turnen, Velopinieren, Automobilisieren, Reiten und Schwimmen zu jeder Zeit und Gelegenheit der Menschheit zu verschaffen, ist der Zweck dieser Zeilen. Mit euniger Bereitwilligkeit und guter Meinung kann jedwediger Festverwerfer mich nicht zu meinem Lebewesen verfolgen, wenn ich in Zukunft tun werde, was mich nur irgendwie fester anmutet; und was ich hier schreibe, soll Männer und Weiber in Bezug auf Feste antreiben, sich nicht zu lehren an melandolische Zeitungsschreiber und ihr Geschrei. Solche Persönlichkeiten sollten polizeulich angehalten werden, an allen Festen zu erscheinen, — damit sie geheult würden, von langweiliger Herumschleuderei. Festmacherei ist keine Erb-sünde, obwohl's von Adam und Eva herkömmt. Zum Beispiel das Apfels-beuken, die Erfindung des Feigenblattes, die Geburt vom Erbprinze Rain und die Denkmaleinweihung vom Abel, der am Schlagfluß bei euner Schlägerei umgekommen. Also Festdividäten datieren sich her von der Welterkassierer und dürfen nicht der Vergessenheit anheimfallen. Der Welterkassierer hat also höchstselber das Festvergüngen eungesetzt, und d'rum weichen wir keinen Finger breut von Gottes Wegen ab.

Heinrich Meuer, Weltweiser.

### Das Nötigere.

Eine „Prophetin“ aus Orel hat dem Zarenpaar anläßlich der jüngsten „guten Hoffnung“ ihre Dienste im Fall des Fehlschlagens der guten Sohn=Hoffnung angeboten, da sie das Geschlecht nach eine Zeit nach der Geburt abändern könne; — ob es aber nicht besser wäre, sie probierte vor Allem einmal, ob „Bäterchen“ selbst noch nicht zu alt zu solcher „Geschlechtsberichtigung“ wäre, damit er sich des „Schwürleibs“ der Knuten-Autokratie entleiben könnte...

### Zwä Gsätzli.

Bigoppelig! — d'Galler fällt lebä!	Ich han're g'läät, si soll nöd scheltä,
Das Schöbsest hat meh as ebä,	Das Schüküäh tüeg mym Hochzig geltä,
My Schwiegermuetter hellisch g'reut,	Sez hät si halt en Lärme g'ha:
Söz hätt' si halt my Hochzig g'reut.	„My Töchter nint-en b'rühmte Maa!“

### Hochmütig.

Wie freut mich doch im Vaterlande das wahr'e Volk vom hohen Stande, Die, wo sie selbst zu Markte laufen, das Allerbeste wohlfeil kaufen. Betragen sich so nett persönlich, sehr viel vermögend millönlich; Und wenn sie schrill dem Rutscher pfeifen, erscheint mit Räbergummistreifen Ein prächtiges Gefährt, und Pferde, die laufen jungfernzierlich auf der Erde. Das geht mit Ringen an den Fingern, mit vielen andern hübschen Dingen, So Ketten, Uhren und Rubinen in wunderglatten, stolzen Mienen Zum Essen, Trinken, in's Theater, auch in die Kirche zu Gott Vater. Ich selber bin ein dummer Schreiner, des abends schmerzen mich die Weiner Und Schuh und Hosen sind zerrissen, im Bette plagt mich das Gewissen. Der Steuerweibel sucht mich morgen, wo soll ich zwanzig Francken borgen? Doch, wenn mich so die Steuern rösten, dann kann ein Hochmut mich verdrösten. Indem ich still zufrieden spreche, daß ich an Steuern so viel bleibe Wie manche brave Millionäre, und also g'rad so hochgeachtet wäre. Hinaus, hinaus! — auf helle Gassen; da will ich mich bewundern lassen, So gut wie jene wohlbekannten verehrte Steuerdefraudanten!



Hägel: Gsundheit, Chueri! Hüt gahd wieder viel Durst verlore, männ scho d' Bierbrauer meined, d' Stadt setti emal mit ihre Bierwäge e chit d' Straße sprüge!

Chueri: Ja bim Hägel, wänn's dänn na derig Feuer-Fäßli murdet bringe, wie bim Wasser, dänn hetti Züri allwäg süechi und chüel! Istatt mit eme guete Hydrant de Staub und de Dräck ghörig use z'jage, wo's eim dänn wieder öppe 24 Stund wohl wär, tüends derig Tröpfeli Waar zue, wie'n Tropfe uf ne heiße Stei!

Hägel: Jä, aber tänked au Chueri, jez häd d'Stadt doch öppe 3000 Zweidezi-Gütterli kauft, wo's in Pandwäge i eim Ghlapf 600 Liter Wasser chönd sprüge! Das ischt doch bim Eid e schöni Sach!...

Chueri: So, göhnd jez nu hei und luegd dänn, öb Ihr eme Zweierli ä gnue hebbed!...